

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1944)

Heft: 2

Artikel: Die bündnerische Auswanderung vor 100 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die bündnerische Auswanderung vor 100 Jahren*

Vorbemerkung des Herausgebers. Man spricht seit Jahren immer wieder von der Entvölkerung der Gebirgstäler, von der Auswanderung, als einer Folge der drückenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Das Thema war in der ersten Hälfte und besonders um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ebenso aktuell, wo nicht noch aktueller als heute. Über die Beweggründe und Folgen der Auswanderung war man auch damals geteilter Ansicht. Wir gestatten uns deshalb, den Lesern des Monatsblattes einen nicht mehr leicht zugänglichen, auf statistischen Angaben basierenden Aufsatz aus dem Jahre 1855 zu bieten, und schließen ihm eine dem Paßregister entnommene Zusammenstellung über die Zahl der Schwabengänger an.

Die bündnerische Auswanderung zerfällt in zwei Klassen. Entweder verlassen unsere Mitbürger den Kanton in der Absicht, nach kürzerer oder längerer Zeit wieder heimzukehren und auswärts Erworbenes bei den Ihrigen zu genießen, oder sie beabsichtigen, damit eine neue Heimat zu gründen, und nehmen mit all ihrer Habe für immer Abschied vom Mutterlande.

A. Auswanderung zu zeitweisem Aufenthalt im Auslande

Eine eigne Klasse von Auswanderern mit vorübergehendem Aufenthalt im Auslande bilden die Bewohner des Bezirks Moesa, die entweder als Glaser oder Flachmaler in der Schweiz und Frankreich, oder als Harzsammler in Österreich und Bayern, ferner als Kaminfeger in Wien dem Erwerbe nachgehen. Man nimmt an, daß jährlich gegen 600 Männer in genannten Erwerbszweigen im Auslande ihr Brot suchen und entweder alljährlich oder doch nach zwei bis drei Jahren heimkehren und dort eine Zeitlang verweilen.

Eine zweite Klasse dieser Auswanderer bilden die sogenannten Schwabengänger. Halberwachsene arme Knaben und Mädchen, meistens aus dem katholischen Oberland, ziehen jährlich bei heranahendem Frühling meistens nach Württemberg, um dort als Dienstboten Brot zu suchen, von wo sie dann im Herbst neugekleidet wieder zu den Ihrigen heimkehren. Aus einer Zusam-

* Bündn. Monatsblatt 1855, S. 193 ff, 1850, S. 45.

menstellung ergibt sich, daß von 1817 bis 1850 durchschnittlich 712 jedes Jahr nach Schwaben wanderten. Die größte Anzahl – 1095 – weist das Jahr 1847 auf, die kleinste – 170 – das Jahr 1840.

Eine andere zahlreiche Klasse von derartigen Auswanderern veranlaßten früher die fremden Kriegsdienste, die jedoch in neuester Zeit bedeutend an Zahl abgenommen hat. Wenn man früher in den meisten Heeren der größern Staaten Europas Bündner finden konnte, so dienen derzeit (1855) solche in namhafter Zahl nur noch in Neapel und im Kirchenstaat. Und wirklich scheint die Lust zu diesem Erwerbszweige bedeutend abgenommen zu haben, da es den lockenden Aufforderungen der Werber für die französische und englische Fremdenlegion nicht gelang, viele aus unserm Kanton für ihre Zwecke zu gewinnen.

Die zahlreichste und für unsern Kanton wichtigste Klasse von Auswanderern bilden die Cafétiers, Konditoren und Kaufleute. Ihre Heimat sind vorzugsweise die ennetbergischen Gemeinden der Bezirke Bernina, Maloja, Inn und Münstertal. Dort gibt es (1855) Gemeinden, wie Sent und Puschlav, wo allein über 200 Männer sich im Ausland befinden. Die evangelischen Kirchenbehörden unseres Kantons veranstalteten im Jahr 1835 eine Zusammenstellung aller im Ausland gewerbetreibenden reformierten Bündner. Aus dieser Zusammenstellung, die wir, nach gegenwärtiger Bezirkseinteilung geordnet, folgen lassen, ergibt sich, daß damals 3484 reformierte Bündner im Ausland friedlichen Gewerben oblagen. Nimmt man an, daß im Verhältnis zur Bevölkerung ungefähr ebensoviel katholische Bürger, also 2555, zu gleichem Zwecke im Auslande sich aufhalten, worunter wir auch jene genannten Auswanderer aus dem Bezirk Moesa begreifen, so ergibt sich im ganzen eine Anzahl von 6039.

Reformierte gewerbetreibende Bündner im Ausland

Bezirk		Bezirk	
Plessur	93	Moesa	—
Imboden	187	Vorderrhein	—
Unterlandquart	205	Glenner	134
Oberlandquart	573	Maloja	576
Albula	137	Bernina	227
Heinzenberg	233	Inn	746
Hinterrhein	167	Münstertal	206
	Total		3484

Diese hielten sich damals in folgenden Staaten auf:

In Spanien	7	in Polen	200
in Frankreich	1069	in Rußland	203
in Belgien	57	in Sardinien	141
in Holland	93	in Italien	572
in Dänemark	44	davon in Florenz	88
in Schweden	23	in Smyrna	2
in England	18	in Amerika, nicht	
in Deutschland	458	eigentliche Aus-	
davon in Berlin	69	wanderer	64
in Österreich mit		im Ausland an an-	
Krakau	396	dern Orten	137
davon in Triest	173		

B. Auswanderung zu dauerndem Aufenthalt im Ausland

I. Umfang derselben

Von namhaften Auswanderungen früherer Jahrhunderte, wodurch Bürger unseres Kantons auf immer ihre ursprüngliche Heimat mit einer neuen im Ausland zu vertauschen beabsichtigten, ist uns nichts bekannt.

Zuerst erschienen uns solche im Anfang dieses Jahrhunderts. Zwischen 1800 und 1820 wanderten eine Menge Familien nach Polen und Rußland aus, angelockt durch mehrere Geistliche, die zu Ende des 18. Jahrhunderts dahin gezogen waren und von denen Pfarrer Cattaneo in einer eigenen Druckschrift namentlich zur Auswanderung nach der Krim zu ermuntern suchte. Wenige fanden aber dort das gehoffte Glück, gegenteils gerieten manche in großes Elend, und mehrere, die auf der Reise vom Schicksal ihrer vorangegangenen Brüder Kunde erhielten, kehrten wieder in die alte Heimat zurück.

Die Auswanderungen von größerem Umfang beginnen mit den Dreißigerjahren. Als Vater der bündnerischen Auswanderung, als ersten Ring jener langen fortlaufenden Kette sehen wir Landamm. Joh. Hitz von Klosters an. Dieser zog im März 1831 mit seiner zahlreichen Familie nach Washington in Nordamerika. Durch ihn ermuntert und mit den amerikanischen Verhältnissen genauer bekannt gemacht, zogen dann in den folgenden Jahren aus dem Bezirk Oberlandquart, namentlich aus Klosters und Davos, eine große Menge Familien nach Nordamerika. Obschon der Bezirk Ober-

landquart eine Bevölkerung von nicht 7000 Einwohnern zählt und drei Bezirke seine Volkszahl um mehrere tausend Einwohner übertreffen, so liefert er doch über tausend Köpfe (1058). Nach ihm folgt der Bezirk Unterlandquart mit der größten Auswandererzahl. Diese beiden Bezirke allein zählen ungefähr drei Fünftel sämtlicher amerikanischen Auswanderer. Von 1831 an ist dann kein Jahr vergangen, in dem nicht eine Anzahl Bündner nach den genannten überseeischen Freistaaten übersiedelten; die stärkste Zahl, 556, weist das Jahr 1846, die geringste, 10, das Jahr 1843 auf; die Gesamtzahl bis 1. Juli 1855 beträgt 3540, und zwar gehören sie beinahe ausschließlich den diesseits der Berge gelegenen Talschaften an. Bis in die neueste Zeit zogen jedoch meistens Familien mit eigenem Vermögen aus, um mit eigenen Mitteln das neue Lebenslos sich zu bereiten. In den letzten Jahren dagegen fing man an, diese Angelegenheit von Seite der Gemeindevsverwaltungen zu unterstützen und als eine Maßregel zur Hebung des Pauperismus zu betrachten. Durch lockende Aussichten der Herren Vergueiro & Comp. in Brasilien wurden mehrere Gemeinden bewogen, auf diese Art ihre Armen abzuschieben. Namentlich sind es zwei, die diese Spekulation im großen ausführten. Der Versuch von so bedeutendem Umfange war etwas kühn und beinahe zu gewagt. Möge nur den Ausgewanderten das gehoffte Schicksal zuteil werden! Auf diese Weise sind in diesem (1855) und im letzten Jahre schon 291 nach Brasilien übergesiedelt, und die Zahl der im letzten und in diesem Jahr Ausgewanderten wird über die Hälfte aus solchen Unterstützten bestehen. Von geringem Umfang sind bis anhin die Auswanderungen aus unserm Kanton nach Australien, und kaum der Erwähnung wert diejenigen nach Afrika, da die Paßregister von den letztern nur zwei angeben. Nachstehende Tabelle enthält eine den Paßregistern der Kantonalpolizeidirektion entnommene Zusammenstellung sämtlicher nach Nordamerika, Brasilien und Australien ausgewanderten Bündner von 1821 bis 1. Juli 1855. Die früher Ausgewanderten sind von keiner Bedeutung.

II. Ursachen der Auswanderung

Die eigentlichen Ursachen der bündnerischen Auswanderung anzugeben, ist bei der so großen Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Talschaften schwierig. So viel scheint uns ge-

Tabellarische Zusammenstellung der nach überseeischen Ländern ausgewanderten Bündner

Vom 1. Januar 1821 bis 1. Juli 1855

Nach den Paßregistern der Kantonalpolizeidirektion

Bezirk	1. Nach Nordamerika																		2. Nach Brasilien			3. Nach Australien			4. Total
	1821 bis 1830	1831 bis 1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855	Total	1854	1855	Total	1854	1855	Total	
Plessur	—	35	—	—	—	—	80	51	56	25	15	5	10	30	11	38	25	381	—	9	9	—	1	1	391
Imboden	—	10	10	5	—	—	15	25	75	83	42	2	2	—	—	6	3	278	25	5	30	—	—	—	308
Unter- landquart	—	330	70	10	—	20	155	237	113	64	32	18	20	36	21	43	54	923	—	212	212	—	3	3	1138
Ober- landquart	5	50	20	20	—	—	170	213	87	33	16	9	3	6	10	20	48	610	—	12	12	—	1	1	1023
Albula	—	50	10	10	—	—	—	1	16	1	3	1	—	1	—	18	8	119	—	—	—	3	—	3	122
Heinzenberg	—	10	10	—	—	10	10	6	16	9	5	15	—	9	16	58	8	182	8	—	8	2	1	3	193
Hinterrhein	20	15	—	—	—	—	—	3	1	12	33	9	—	18	13	87	5	216	10	—	10	—	1	1	227
Moesa	—	5	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	1	—	9	—	—	—	—	—	—	9
Vorderrhein	10	—	—	—	—	—	—	—	2	—	16	16	29	8	6	54	—	141	—	—	—	—	—	—	141
Glenner	—	20	10	—	10	—	—	19	49	1	14	5	2	4	12	84	18	248	4	2	6	—	—	—	254
Maloja	—	—	—	—	—	—	5	—	11	—	—	—	2	—	2	—	—	20	—	4	4	—	—	—	24
Bernina	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	8	—	8	13
Inn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3
Münsterthal	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
	35	530	130	45	10	30	440	556	426	230	179	80	68	112	91	409	169	3540	47	244	291	13	7	20	3851

Dazu gehören
von Davon
Davon
v. Felsberg
Davon
v. Felsberg

Davon
113
Davon
30

wiß, es waren in den meisten Fällen nicht neueingetretene krankhafte soziale Verhältnisse. Es war nicht Übervölkerung, in einem Kanton, der in der Schweiz am wenigsten bevölkert ist. Ebenso wenig war Armut in den meisten Fällen eine Ursache derselben. Mag, wie vielseitig behauptet wird, dieses Schreckbild der Neuzeit auch in unserm Kanton jährlich sich vergrößern, so gehören mit einigen Ausnahmen die Talschaften, die am meisten Auswanderer lieferten, nicht zu den ärmern Gegenden.

Niemand wird die Bezirke Ober- und Unterlandquart, namentlich die gesegnete Landschaft Davos und Klosters mit ihren reichen Armenfonds, Maienfeld mit seinen schönen und großen Gemeindsgütern und Seewis im Prätigau mit seinen heureichen und ausgehnten Feldern zu den am stärksten mit Armut belasteten Gemeinden zählen, und doch wanderten gerade aus diesen Gemeinden die meisten Familien aus. Zu den Ausnahmen gehören freilich die Gemeinden Fanas und Untervaz und einige andere, wo diese Ursache obgewaltet haben mag.

Es war ferner auch nicht Teuerung der Lebensmittel, die die Mehrzahl zur Auswanderung bewog, denn die Dreißigerjahre, in denen der Auswanderungsstrom sich in Bewegung setzte und Bedeutung gewann, gehören keineswegs zu den Mißjahren in diesem Jahrhundert. Ebenso wenig waren es große Unglücksfälle oder drohende Naturereignisse, mit Ausnahme der von Felsberg Ausgewanderten.

Die allgemeine Ursache der Auswanderung bildet nach unserm Dafürhalten der allen Bündnern innewohnende Trieb, auswärts seinen Erwerb zu suchen, und zwar oft mit einem Aufwand von Anstrengungen und Mühseligkeiten, denen er sich in der Heimat nicht unterziehen will, sich mitunter derselben sogar schämt. Da nun zu Anfang der Dreißigerjahre die fremden Kriegsdienste größtenteils weggefallen, der Erwerb in auswärtigen Kaffeeläden bedeutend ungünstiger geworden, so wählte man den Weg nach Amerika, wozu teils die jährlich schnellern Verkehrsverbindungen und billigern Transportmittel, teils dortige Bekannte, die lockende Berichte und einladende Schilderungen herausschickten, die Hauptveranlassung bildeten. Hiezu kamen noch im Lande herumreisende Agenten, empfehlende Ankündigungen in öffentlichen Blättern, welche ebenfalls zur Wahl eines andern Wohnsitzes mitwirkten.

Alles Umstände, die früher nicht vorhanden, aber bei früherer Existenz gewiß ähnliche Wirkungen hervorgebracht haben würden.

III. Ziele der bündnerischen Auswanderung

Die zu dauerndem Aufenthalt ins Ausland ziehenden Bündner haben bis jetzt vornehmlich drei Ländergebiete zu ihrer neuen Heimat gewählt. Vor allem sind es die nordamerikanischen Freistaaten, die für so viele Tausende unserer Mitbürger seit einigen Jahrzehnten das Land der schönsten Hoffnungen und heißesten Wünsche geworden sind. Dort sind es vorzugsweise drei Staaten, wo die meisten Bündner sich angesiedelt haben.

Die Auswanderer in den Dreißigerjahren, namentlich aus dem Bezirk Oberlandquart, zogen nach dem Staate Illinois. Hier lebte einer von den frühern Ansiedlern, der die Stadt Highland gründete, um die herum dann Neu-Schweizerland und eine große Menge schweizerischer Ansiedlungen entstanden. Dieser Mann war Dr. Köppli von Luzern, welcher Ende letzten Jahres in hohem Alter starb und bei allen seinen Landsleuten als Berater und Helfer großes Ansehen genoß. Der zweite Staat Nordamerikas, in dem ebenfalls sehr viele Bündner angesiedelt sind, heißt Missouri. Dort bildete die Stadt Herrmann das erste Ziel der Auswanderung, in deren Umgebung dann jeder nach seinen Umständen eine Ansiedlung oder Arbeit auf einer solchen sich auswählte.

In den letzten Jahren sind auch nicht wenige nach dem Staate Wisconsin gezogen, wo der Boden noch weniger im Preis gestiegen und die Konkurrenz nicht so nachteilig auf Anfänger wirkt wie in den genannten beiden Staaten. Manche finden wir zerstreut und einzeln in geringer Zahl auch in andern Staaten Nordamerikas. So sind letztes Jahr einige junge Männer aus Schams nach Kalifornien gezogen, wo bereits mehrere tausend Schweizer, besonders viele Tessiner, mit Goldsammeln beschäftigt sind. In neuester Zeit ist nun auch Südamerika ein Ziel unserer Auswanderer geworden. In der brasilianischen Provinz San Paolo südwestlich von Rio Janeiro hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen Vergueiro & Co. behufs Kaffeepflanzungen organisiert. Diese übergibt Einwanderern eine Anzahl Kaffeebäume um den halben Nutzen zur Besorgung. Zugleich verspricht sie, wenn der Arbeiter treu seine Verpflichtungen erfüllt, das für ihn ausgelegte Reisegeld innert

fünf Jahren zurückzuerstatten, eine Bedingung, die eine Menge Gemeinden anlockte, sich auf diese Weise ihrer Armen zu entledigen.

Das dritte Ländergebiet, das von auswandernden Bündnern ebenfalls zu ihrem Ziel gewählt wurde, ist Australien; namentlich die auf der Insel Neuholland gelegene, in raschem Aufblühen begriffene Stadt Melbourne. Vor noch nicht 20 Jahren wurde diese Stadt gegründet, und jetzt zählt sie bereits 80 000 Einwohner.

Innert eines Jahres sind 20 junge Bündner dorthin ausgewandert.

IV. Folgen der Auswanderung

Wir unterscheiden hiebei einesteils Folgen für die Zurückbleibenden, für die Gemeinden und unsern ganzen Kanton, und andernteils für die Ausgewanderten.

Erstere behandelt ein in der Kulturgesellschaft des Bezirkes Unterlandquart vorgelesenes und in diese Blätter aufgenommenes Referat (Monatsblatt Nr. 5 1855) ausführlich, so daß wir, um Wiederholungen zu vermeiden, einzig darauf hinzuweisen uns beschränken. Nur zur Berichtigung fügen wir bei, daß der dort angegebene, einem Referat an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft entnommene Betrag (250 000 fl. pro Jahr) des durch Auswanderer weggezogenen Vermögens jedenfalls uns zu groß erscheint.

Nachdem wir durch die oben mitgeteilte Tabelle die Zahl der Auswanderer genauer kennengelernt, haben wir doch wenigstens einen bestimmten Faktor der Berechnung hiezu gewonnen. Über den andern Faktor, den Betrag des von jedem einzelnen aus Bünden mitgenommenen Vermögens gehen uns leider alle genauern Data ab und wir müssen nach den Ergebnissen anderer Kantone schließen. In mehreren Kantonen, namentlich im Aargau und in Glarus, hat man hierüber genaue statistische Erhebungen gemacht. Das Resultat dieser Erhebungen war, daß per Kopf in Glarus durchschnittlich 300 Fr. und im Aargau 378 Fr. Vermögen weggezogen wurde. Der Bundesrat, in dessen Mitte bekanntlich der erste Statistiker der Schweiz sitzt, sagt in seinem letzten diesfälligen Jahresbericht, daß man im allgemeinen den vom Aargau angegebenen Betrag des ausgewanderten Vermögens für andere Kantone als Maßstab annehmen könne. Indem wir dieser Ansicht fol-

gen und von der Überzeugung ausgehen, daß dieser Betrag für die frühern bündnerischen Auswanderer eher zu klein, für die in neuester Zeit, namentlich auf Veranlassung von Gemeinden Weggezogenen dagegen eher zu groß sei, ergibt sich für die laut Tabelle Weggezogenen, mit Inbegriff noch der zwei nach Afrika Ausgewanderten, 3853 Köpfe, 1 456 434 Fr.

Hinsichtlich der Folgen oder des Loses der Ausgewanderten fehlen uns über die Auswanderungen nach Brasilien und Australien zur Stunde noch mehrseitige und unparteiische Berichte, um darüber ein zuverlässiges und gründliches Urteil fällen zu können.

Über die Auswanderer nach Nordamerika erscheint folgendes nach mehrseitigen übereinstimmenden Berichten das Wahre: Fleißige und arbeitsame Leute haben als Dienstboten auf dem Lande und in Städten meistens ein gutes Auskommen gefunden, das beste aber diejenigen Familien, welche mit eigenem Vermögen ein Gut sich ankaufen konnten und mit zur Tätigkeit und Sparsamkeit geneigten Familiengliedern dasselbe allein zu bebauen imstande waren.

Auch manche Handwerker fanden ein glückliches Los. Dabei hegen wir jedoch die Ansicht, daß der größere Teil der Ausgewanderten, wenn sie sich diejenigen Entbehrungen in bezug auf geistige Getränke, auf Bequemlichkeiten in der Wohnung und in mehreren andern Lebensbedürfnissen in der ursprünglichen Heimat sich hätten gefallen lassen, wie sie es in Amerika tun, ihre ökonomischen Verhältnisse auch hier einen bedeutend bessern Fortgang gehabt hätten, ohne dabei sich so großen Gefahren des Lebens und des Vermögens auszusetzen.

Solche dagegen, welche zu Dienstboten, Handwerkern oder Landwirten sich nicht eigneten und körperlicher Arbeit abgeneigt waren, fanden meistens ein trauriges Los, und wir haben von manchen gehört, wie sehr sie sich nach der frühern Heimat zurücksehnten und wie sie sich zu spät an jene alte Ermahnung erinnerten: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! Auswanderern über fünfzig Jahre hinaus war selten ein höheres Alter in der neuen Heimat beschieden, die Veränderung der Lebensweise in fast allen Beziehungen konnte der frischer Lebenskraft entbehrende Körper nicht mehr ertragen, und selbst robust scheinende Naturen dieses Alters griff diese Veränderung lebensgefährdend an. Überhaupt zeigt sich bei den Auswanderern eine weit größere Sterblichkeit

als unter der zurückgebliebenen Bevölkerung. Am meisten nachteilige Berichte las man in diesem und dem letzten Jahre aus Nordamerika, wo große Teuerung der Lebensmittel, ansteckende Krankheiten und die hie und da entgegretende feindselige Stimmung der Ureinwohner manche schöne Erwartung der Einwanderer täuschte.

Leider können wir über die wichtigste Frage: was für ein Schicksal den Auswanderern in sittlicher und religiöser Beziehung zuteil geworden, kein gründliches Urteil abgeben, denn bei den meisten uns bekannten Berichten über Vorteile und Nachteile der Auswanderer ist diese Frage in den Hintergrund gestellt worden. Jedenfalls kann in von Ortschaften entlegenen Gegenden – und solche müssen wegen des niedern Güterpreises die meisten Einwanderer auswählen – weder für Erziehung der Jugend noch für religiöse Erbauung der erwachsenen Bevölkerung den Bedürfnissen gehörig entsprochen werden.

Unter allen bis anhin ausgewanderten Bündnern haben sich, soviel uns bekannt, nur drei zu höheren Ehrenstellen emporgeschwungen. Der Sohn des ausgewanderten Landamm. Hitz von Klosters, Ingenieur Joh. Hitz, ist dermalen schweizerischer Konsul in Washington; Pfarrer Ph. Schaff aus Chur, dermalen Lehrer am Predigerseminar zu Mercersburg in Pennsylvanien, hat sich durch mehrere schriftstellerische Arbeiten einen Namen gemacht, weshalb ihn die theologische Fakultät in Berlin zum Doktor der Theologie erhoben hat; ein Dr. Henni von Obersaxen ist gegenwärtig Bischof in Milwaukee, Staat Wisconsin.

Die Schwabengänger

Nach den Paßregistern wanderten 1807 ungefähr 200 Personen aus Bünden nach Schwaben oder Vorarlberg aus, um dort Arbeit und Verdienst zu suchen. Die meisten derselben waren aus Disentis, Somvix, Tavetsch, Lungnez und Vals; nur 26 aus deutschen Gemeinden. Wie diese periodische Auswanderung in späteren Jahren zuerst vom Jahre 1817 an wieder sichtlich abnahm, in der letzten Zeit aber besonders 1847 sich aufs neue bedenklich steigerte, dies zeigt folgende Übersicht:

	1817	1820	1830	1840	1845	1846	1847	1848	1849
Januar	294	37	21	22	33	26	36	72	92
Februar	75	74	51	67	105	144	477	428	297
März	283	128	55	29	300	332	297	218	285
April	88	43	7	3	66	48	33	63	48
Mai	35	4	9	4	14	7	25	29	21
Juni	22	5	8	—	10	16	22	8	10
Juli	30	6	12	6	34	25	35	53	85
August	5	1	2	—	10	12	5	16	8
September	10	3	4	—	12	11	11	14	5
Oktober	26	9	11	5	22	13	10	10	22
November	77	44	45	31	90	87	89	93	87
Dezember	40	21	16	3	18	30	55	55	57
	985	375	241	170	714	751	1095	1059	1017

Im Jahre 1850 scheint diese Auswanderung um ein Ziemliches nachzulassen. Im Januar nahmen 60, im Februar 260, im März 33 und im April 80 arme Bündner ihre Pässe nach Schwaben oder Vorarlberg.

Die 1017 Schwabengänger des Jahres 1849 verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden also: auf

Vals	158	Salux	20	Stürvis	9
Untervaz	83	Vigens	19	Trimmis	9
Truñs	62	Ruis	19	Trans	9
Tavetsch	37	Bonaduz	19	Fellers	8
Obervaz	36	Villa	18	St. Antönien	7
Disentis	35	Schleuis	17	Furth	7
Igels	34	Obersaxen	16	Ems	7
Somvix	32	Seth	15	Marmels	6
Vrin	32	Paspels	14	Sagens	5
Cumbels	28	Lenz	14	Rodels	5
Lumbrein	26	Mastrils	14	Schlans	5
Morissen	24	Zzers	11	Medels	5
Brigels	23	Camuns	10	Prüz	5
Cazis	21	Tomils	10		

Die übrigen 82 verteilen sich auf 40 andere Gemeinden im Oberlande, Calanca, Schams, Domleschg, Oberhalbstein und in den Bezirken Plessur und Unterlandquart. Engadin, Bergell, Davos und Rheinwald hatten 1849 und wohl auch sonst keine Schwabengänger.

Aus dieser Statistik sehen unsere Industriellen am besten, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist und wohin also die Gewerbstätigkeit zunächst verpflanzt werden sollte.

Chronik für den Monat Januar

3. Im Tessin fand eine einfache militärische Abschiedsfeier zu Ehren von Oberstkorpskommandant Renzo Lardelli statt.

4. Für das Jahr 1944 ist Regierungsrat Dr. Rudolf Planta Präsident des Kleinen Rates und Vizepräsident Regierungsrat W. Liesch.

5. Über hundert Buben und Mädchen aus allen Teilen der Schweiz konnten herrliche Tage in einem Jugend-Eislager in Davos verbringen.

Das Oberengadin veranstaltet diesen Winter vier Kammermusikabende.

10. Eine vaterländische Kundgebung veranstaltet die Vereinigung „CASI“ (Circolo degli amici della Svizzera italiana) in Chur. Sprecher waren Prof. Dr. Calgari, Prof. Dr. Bruno Pedrazzini und Major Emilio Lucchini.

12. In der Lehrerkonferenz Valendas-Versam sprach Schulinspektor Chr. Ruffner aus Maienfeld über „Neuzeitliche Schulfragen“.

13. In Davos hielt der Unteroffiziersverein Davos seine 50. Generalversammlung ab.

Die Ligia Grischa in Ilanz wählte zum Dirigenten als Nachfolger von Musikdirektor Hans Lavater Direktor Walther Aeschbacher aus Basel.